

DAS MEDIZINISCHE BUCH IN BYZANZ

VON
ARISTOMENIS MATSAGAS

DAS MEDIZINISCHE BUCH IN BYZANZ

VON
M.D., Ph.D. ARISTOMENIS MATSAGAS

Buchherstellung und Buchhandel in byzanz:

Aufgrund der wenigen Zeugnisse über Buchhandel in Byzanz könnte man den Buchhandel dort überhaupt in Frage stellen. Diese Ansicht aber bedarf einer Erörterung, bevor wir sie akzeptieren. Wir werden uns jetzt mit den Faktoren auseinandersetzen, die die Herstellung und Verbreitung des Buches in Byzanz stark beeinflußt haben.

A. Buchherstellung

Einer der wichtigsten Faktoren ist das Material, auf dem geschrieben wird. Für lange Zeit war es schwierig, Pergament zu bekommen. Nach dem Zeugnis von Konstantinos Porphyrogennetos¹ gab es Fabriken in Korinth. Prof. Jenkins hat darin einen Hinweis auf Papierherstellung² sehen wollen. Das aber scheint übertrieben zu sein, da eine Papierindustrie im Byzanz des 10. Jahrhunderts schwer anzustellen ist. In Konstantinopel wurde das Pergament nach dem Zeugnis der «Μεγάλες κατηχήσεις» von Theodoros Studites³ im Stoudiou-Kloster hergestellt. Weitere Zeugnisse über andere Fabriken sind uns bisher nicht bekannt.

1. Konstantinos Porphyrogennetos: *De Administrando Imperio*. Ed. G. Moravcsik. II: 52. Washington 1967.

2. Op.cit. II: 205. Commentary.

3. Eleopoulos, N.X.: *Ἡ Βιβλιοθήκη καὶ τὸ βιβλιογραφικὸν ἐργαστήριον τῆς μονῆς τῶν Στουδίων*, Athen 1967, 23.

Im «*Ἐπαρχιακὸν βιβλίον*» von Leon VI. wird keine Zunft von Pergamentherstellern erwähnt. Kann man daraus schließen, daß es nicht genug waren, um eine Zunft zu bilden, oder waren sie Teil der Zunft der Gerber, für die jedoch keine besondere Regelung galt?

Aus dem Textzusammenhang bei Konstantinos Porphyrogennetos können wir schließen, daß die Pergamenthersteller in Korinth zu einer lokalen Zunft gehörten.

Wie schwierig es war, an Schreibmaterial heranzu kommen, können wir auch Berichten von Mönchen und anderen Gelehrten entnehmen. Sie waren gezwungen zu verreisen, um Pergament zu bekommen. Im 10. Jahrhundert ist z.B. der heilige Neilos nach Rossano auf Anordnung seiner Vorgesetzten gereist, um dort Pergament⁴ zu kaufen. Vielleicht aber war Italien doch nicht so geeignet dafür, denn sehr viele uns überlieferte Handschriften, von denen vermutet wurde, daß sie aus dieser Gegend kommen, sind entweder Palimpseste oder von Pergament gröbster Qualität.

Weiterhin gibt es Hinweise, daß der Mangel an Pergament sich nicht nur auf ärmere Provinzen beschränkte. Ioannis Tzetzes⁵ aus dem 12. Jahrhundert beklagt sich, daß es schwer sei, in Konstantinopel Schreibmaterial zu finden. Mehr als ein Jahrhundert später schreibt Maximos Planudes an einen Freund in Kleinasien⁶ und bitter um Pergament, da in seiner Gegend (sehr wahrscheinlich ist Konstantinopel gemeint), davon nur eine begrenzte Menge vorhanden war.

In den Briefen des Patriarchen Gregorios aus Zypern gibt es einen interessanten Beweis, daß Pergament nicht zu jeder Jahreszeit gleichmäßig gut zu erhalten war. Er erwähnt nämlich, daß es noch nicht möglich war, für ihn einen Band von Demosthenes abzuschreiben, da es bis zum Frühjahr, wo die Bevölkerung anfängt, Fleisch zu essen, kein Pergament geben würde⁷.

Zwei weitere Tatsachen bestätigen den großen Mangel an Pergament:

1. Die Menge Pergament, die man von jedem Tier gewinnen kann, ist gering. Eine Notiz in einer Oxforder Handschrift (Ms. Auct. T. 27) zeigt, daß man nur zwei Doppelblätter (*biniones*), die acht Kolumnen entsprechen, aus jedem Tier gewinnen konnte. Der Text (fol. 419 v.) lautet: «*Wir haben die Schaffelle in zwei Teile geteilt und daraus Quartformat gemacht*».

4. *Acta Sanctorum*, September VII, 303.

5. «*Σχόλια εἰς τὸν Ἀριστοφάνην*». Ed. W.J.W. Koster. IV: 932. Cröningen, Amsterdam 1962.

6. Planudis, M.: *Epistulae*. Ed. M. Treu. 95, 106, 115, Breslau 1890.

7. *Ibid.*, Ep. 209, 261.

Die geringe Ausbeutung an Pergament sollte uns nicht überraschen, da die Tiere im Mittelalter kleiner waren als heute.

2. Der chronische Mangel an Pergament wird auch darin deutlich, daß viele Buchhändler schon benutzte Codices abwuschen und neu verwandten⁸.

Michael Choniates beklagt sich - bekanntermaßen nicht ohne gewisse rhetorische Übertreibung -, daß die Herstellung von Büchern möglicherweise unterbrochen werden würde, da man große Ladungen Pergament lange vor der Invasion der Franken (1204) an die Italiener verkauft habe⁹.

Ich werde mich jetzt kurz mit der Papierherstellung befassen. Papier war weniger vornehm und nicht so haltbar wie das Pergament, hatte aber den Vorteil, billig zu sein. Wie wir an der Urkunde (Chrysobull)¹⁰ von 1052 sehen können, wurde in der kaiserlichen Kanzlei schon zu dieser Zeit das Papier verwendet. Ansonsten aber sind Handschriften aus dieser Zeit kaum auf Papier geschrieben, weil Papier sich als zu empfindlich erwiesen hatte. Auch wenn wir annehmen, daß es schon zu dieser Zeit einen reichlichen Vorrat an Papier gab - was ich persönlich bezweifle - ist es erwiesen, daß man mindestens im 8, 9 und 10 Jahrhundert den Bedarf an Schreibmaterial nicht decken konnte.

B. Handel

Der Umfang der Buchherstellung spiegelt sich in den Preisen der Bücher. Nigel Wilson hat in einem Aufsatz nachgewiesen, daß die Preise der Bücher hoch waren im Vergleich zu den Gehältern der Beamten, die wahrscheinlich einen großen Teil der Leser ausmachten¹¹. Leider konnten wir aufgrund unserer Forschungen keine medizinische Handschrift mit Preisangaben finden. Auf anderen, nicht-medizinischen Handschriften werden die Preise angegeben. Aufgrund dieser Preise werden wir im Folgenden Gehälter und Preise miteinander vergleichen.

Die Gehälter der Beamten scheinen auf der Höhe von 72 Goldmünzen per annum¹² zu liegen, der niedrigste Preis für ein Buch, den wir gefunden haben,

8. P.G. 137, 748-52.

9. Choniates, M.: «Τὰ σωζόμενα». Ed. S. P. Lampros. I: 17. Athen 1879-80.

10. Dölger, F.J.: *Byzantinische Urkundenlehre*. I: 27. München 1968.

11. Reynolds, L.D., N.G. Wilson: *Scribes and Scholars: A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature*. 56. Oxford 1968.

12. Ostrogorsky, G.: *Löhne und Preise in Byzanz*. *Byzantinische Zeitschrift* 32: 301-305. 1932.

liegt bei 3 Goldmünzen, die im Jahre 1168 für Ms. Barberini gr. 3/9, einer Abschrift der Evangelien in Kleinformat aus dem 11. Jahrhundert, ausgegeben wurden. Meistens jedoch liegen die Preise höher. Dabei ist aber nur selten der Kostenanteil des Schreibmaterials an den Gesamtkosten abzuschätzen.

Die Preise für Abschrift und Schreibmaterial getrennt lassen sich für vier Bücher von Arethas nachweisen, wie wir es im folgenden aufführen:

- Eukleides (Ms. D' Orville 301) 387 fol., 220x180 mm, 14 Münzen
- Platon (Ms. E.D. Clarke 39), 424 fol., 325x225 mm, 13 Münzen für die Abschrift, 8 für das Pergament
- Aristoteles «*Organon*» (Ms. Urbinas gr. 35), 441 fol., 260x190 mm, 6 Münzen
- Klemens von Alexandria (Ms. Paris gr. 451), 403 fol., 240x190 mm, 20 Münzen für die Abschrift, 6 für das Pergament.

Es ist anzunehmen, daß die 6 Münzen für das «*Organon*» nur für die Pergamentkosten anzusetzen sind und die 14 für den Eukleides vielleicht nur für die Abschrift.

Der höchste Preis, den wir überhaupt nachweisen können, ist 26 Münzen, immerhin ein Drittel des obengenannten jährlichen Beamtengehaltes. Weitere Preise, die uns bekannt sind, bestätigen, daß das Buch für den Durchschnittsbürger ein Luxusgut war.

Nach C. Mango¹³ würde heute der Preis der Bibliothek von Photios dem Preis von einer halben Million US-Dollar entsprechen. Es ist offensichtlich, daß die medizinischen Bücher keine Ausnahme bilden.

Unser Wissen über die Gehälter der Ärzte in Byzanz (wir verweisen auf die Gehälterlisten im Typikon des Pantokrator Klosters in Konstantinopel 1136) erlauben uns anzunehmen, daß sie sich den Kauf medizinischer Bücher¹⁴ leisten konnten.

Aufgrund der hohen Bücherpreise und der Schwierigkeit, an Schreibmaterial zu kommen, fragt man sich, ob es überhaupt einen Buchhandel gegeben hat, und wann ja, wie er organisiert war.

Wir wissen nur wenig über den Buchhandel in Byzanz, denn es ist nur selten die Rede von Buchhändlern. Agathias¹⁵ weist auf einen seiner Zeitge-

13. Mango, C.: *Availability of Books in the Byzantine Empire*, A.D. 750-850. Dumbarton Oaks Colloquium 1971. Harvard University, 39, Washington 1975.

14. Matsagas, A.K.: *Ἡ ὀργάνωση καὶ λειτουργία τῶν Βυζαντινῶν Νοσοκομείων καὶ ἰδιαιτέρα τοῦ Νοσοκομείου τῆς μονῆς τοῦ Παντοκράτορα (IB' αἰῶνας)*, 119-139. Athen 1984.

15. Ed.R. Keydell. 2:29, Berlin 1967.

nossen hin, der ihm sagte, er würde versuchen, in einem Laden andere Kunden in ein philosophisches Gespräch zu verwickeln. M. Choniatos erwähnt in der weiter oben genannten Quelle Buchhändler. Allgemein aber bleiben ihre Tätigkeiten noch im Dunkeln. Bis die Quellenlage besser ist, ist davon auszugehen, daß der Buchhandel sich darauf beschränkte, Bestellungen an Berufsschreiber weiterzugeben.

Leser - Schreiber - Schriftsteller

A. Leser

Die Leser gehörten sicherlich folgenden Berufsgruppen an: Theologen, Geistliche, Mönche. Sicher gehörten dazu auch viele Ärzte, Juristen, Lehrer, höhere Beamte und Offiziere.

Uns interessieren die Ärzte und insbesondere natürlich die Medizinstudenten, die eine kleine, aber interessante Gruppe von Lesern war.

Die Studenten studierten ursprünglich Medizin an den Universitäten Athen und Alexandria¹⁶, später im Pandiktirio von Konstantinopel¹⁷ oder an den Medizinschulen von Edessa¹⁸ in Mesopotamien, Damaskus in Syrien, in Persien¹⁹, Kaisareia²⁰ und in anderen großen Städten des byzantinischen Reiches, wo es große Hospitäler mit erfahrenen Ärzten gab, die dort ihren Nachwuchs²¹ ausbildeten. Die medizinischen Vorlesungen wiesen selbstverständlich große Ähnlichkeiten mit den philosophischen auf. So wie die Philosophen ihr Lehrerprogramm mit den erst den Galenos und dann Hippokrates gelehrt. Das Studium der Ärzte hatte neben dem theoretischen auch einen praktischen Teil²². Im theoretischen Teil studierten die Studenten entweder

16. Runciman, S.: *Byzantine Civilization*. 251-269. Athen 1970. Lemerle, P.: *Le premier humanisme byzantin*. 31, 32, 53, 68 passim. Athen 1981.

17. Lemerle, P.: op.cit., 58-70.

18. Logothetis, K.J.: *Ἡ φιλοσοφία τῶν πατέρων καὶ τοῦ μέσου αἰῶνος*, 542. Athen 1930.

19. Lemerle, P.: Op.cit., 30, 31.

20. Christou, P.K.: *Ὁ Μέγας Βασίλειος*. 13, 18, 19, 35 passim. Thessaloniki 1978. Tatakis, B.: *Ἡ συμβολὴ τῆς Καππαδοκίας στὴ χριστιανικὴ σκέψη*. 13-64. Athen 1960.

21. Matsagas, A.K.: Op.cit., 119-139.

22. Westernik, L.G.: *Philosophy and Medicine in Late antiquity*. Janus 51: 169-177. 1964. Temkin, O.: *Studies on Late Alexandrian Medicine*. Bull. Hist. Med. 3: 405-430. 1935.

die Originaltexte von Galenos oder der Schule des Hippokrates oder Kompilationen verschiedener Texte.

In Byzanz zirkulierten ziemlich viele Sammlungen medizinischer Schriften, die sowohl für Studenten als auch für Ärzte gedacht waren.

Oreibasios hat im Jahre 355 n.Chr. auf Anordnung des Kaisers Julian eine Sammlung angelegt, die heute leider verschollen ist. Wir wissen aber, daß es sich um eine medizinische Abhandlung handelte, in der er «die für die Heilkunst brauchbaren Reden des wunderbaren Galenos verkürzt» hat, so daß «diese denjenigen die sich vorgenommen haben, diese Kunst auszuüben, helfen²³ würde.

Eine andere Sammlung von Oreibasios für Ärzte und Studenten war die «*Ἱατρικὴς συναγωγὴς*», in der er «die wichtigsten und besten Autoren gesammelt hat» und alles, was für das Ziel der Heilkunst nützlich ist.

Diese Sammlungen waren im 9. Jahrhundert in Gebrauch, da wir in der Bibliothek von Photios eine Zusammenfassung ihres Inhaltes finden.

Das «*Typikon*» des Pantokrator Klosters in Konstantinopel (1136) gibt Auskunft über das Hospital des Klosters, in dem es auch einen Lehrer der Medizin gab, der «sich um die Lehraufgabe kümmert und die Söhne der Ärzte die Medizinfächer beharrlich und eifrig lehrt»²⁵.

Das «*Typikon*» und ein «*kanonischer*» Text aus derselben Zeit geben uns weitere Auskünfte über die Voraussetzungen, die im 12. Jahrhundert erfüllt sein mußten, um den Arztberuf ausüben zu dürfen. Die Voraussetzungen waren folgende:``

1. ärztliche Ausbildung
2. Praxis
3. Prüfungen vor dem «*Vorsitzenden der Medizin*»
4. Diplom, das die Erfüllung dieser Voraussetzungen bestätigte²⁶.

Daraus geht also deutlich hervor, daß die Medizinstudenten die Originaltexte der Alten studierten oder verschiedene Kompendien ihrer Werke.

Ein anderer Leserkreis ist eng mit der Person des Patriarchen Photios verbunden. Nigel Wilson²⁷ nimmt an, daß er in seiner Bibliothek wahrscheinlich diejenigen Werke niedergeschrieben hat, die man bei den Treffen eines

23. Photius: *Bibliotheca*. Cod. 216.

24. Photius: *Bibliotheca*. Cod. 217.

25. Matsagas, A.K.: Op.cit., 109-111.

26. Op.cit., 102-104.

27. Wilson, N.G.: *The Composition of Photius Bibliotheca*. Greek, Roman and Byz. Studies 9: 451-456. 1968.

bestimmten Leserkreis studierte. Für diesen Leserkreis allerdings haben wir keine Zeugnisse in unseren Quellen. Die Codices 164, 216, 217, 218 der Bibliothek von Photios beziehen sich auf Werke älterer Ärzte wie der des Galenos, Oreibasios, Aetios usw..

Es ist selbstverständlich, daß an erster Stelle die Ärzte das medizinische Buch lasen. Es genügt dafür ein Zeugnis. Die Ärzte graften bei der Untersuchung des Patienten: «*Was hat er?*»²⁸. «*Was ist das, was er hat?*»²⁹ oder «*Wie steht's?*»³⁰. Sie verschrieben ihm Medikamente und versicherten ihm, daß sie worksam seien³¹. Außerdem hatten sie die Schriften des Hippokrates, des Galenos oder des Aetios³² bei ihrem Besuch dabei und lasen dem Kranken Auszüge daraus vor, die mit der Krankheit des Patienten zu tun hatten. Der Zweck, den sie damit verfolgten, war, den Kranken davon zu überzeugen, daß nur die soeben verschriebenen Medikamente ihn heilen würden.

Die medizinischen enzyklopädischen Kompilationen aus den Werken des Konstantinos Porphyrogenetos sind wahrscheinlich im 10. Jahrhundert für eine andere Lesergruppe hergestellt worden. Es handelt sich um die zwei wichtigsten Abhandlungen von Theophanes Nonnos: «*Σύνοψις ἐν ἐπιτομῇ τῆς ἱατρικῆς ἀπάσης τέχνης καὶ περὶ διαίτης*».

Unter Berücksichtigung der Knappheit an Quellen können wir annehmen, daß die Leser medizinischer Bücher in den Jahren der Blütezeit des byzantinischen Reiches nur wenige Hundert zählten. In unserer Untersuchung über die Leser der medizinischen Bücher bleibt noch übrig, den Inhalt einiger Privatbibliotheken zu untersuchen.

Diese Bibliotheken waren klein - einerseits wegen der hohen Kosten, andererseits weil die Texte nicht immer leicht zu finden waren. Wie man aus den Briefen der Gelehrten entnehmen kann, mußten sie sich öfter voneinander Bücher ausleihen. Theophylaktos aus Bulgarien konnte im 11. Jahrhundert die Schriften des Galenos³³ ausleihen. Aus seinen Briefen an die königlichen Ärzte kann man den Schluß ziehen, daß er über Texte von Galenos und Hippokrates³⁴ verfügte.

28. P.G. 87³, 3533.

29. Koukoules, Ph.: *Βυζαντινὸν βίος καὶ πολιτισμός*, VI: 14, 15. Athen 1955.

30. Op.cit., 15.

31. Op.cit., 15.

32. Bryennios, J.: «*Περὶ τῆς τοῦ βίου ματαιότητος*» 2: 288.

33. Kohler, J.: *Der medizinische Inhalt der Briefe des Theophylakt von Bulgarien*. 15. Leipzig 1918.

34. Op.cit., 13.

Im Codex Vaticanus gr. 64 wird eine Liste von Büchern aufgeführt, deren Besitzer - wie im Codex erwähnt - im Jahre 1270 in Thessaloniki gelebt hatte. Diese Sammlung enthält 10 theologische Bände und 12 weitere, die zum einen Teil medizinische Bücher sind, zum anderen aber klassische Texte. Da stellt sich natürlich die Frage, wer in der Provinz wohl solch eine große Bibliothek benutzt haben könnte.

Die Schriften lassen vermuten, daß der Besitzer ein Mönch war, der in einem großen Kloster mit Schule und Hospital lebte. Wir haben Bücher von Tafrali über Thessaloniki zu Rate gezogen, um solch ein Kloster nachweisen zu können, aber es scheint kein solches existiert zu haben.

Eine weitere Frage bleibt zum Schluß: Wie verschufen sich die Medizinstudenten die zahlreichen Texte, die sie für ihr langjähriges Studium brauchten? Man muß wohl annehmen, daß sie das machten, was auch heute in viel reicheren Gesellschaften gang und gäbe ist: nachdem ein Student ein Buch über ein Jahr lang gebraucht hatte, gab er es an einen jüngeren Studenten weiter.

B. Schreiber

Der erste Berufskalligraph, für den wir Zeugnisse haben, ist ein gewisser Theodoros, der in den Akten einer kirchlichen Synode 680³⁵ erwähnt wird. Er hatte eine Werkstatt in der Gegend, die «*Johannes und Phokas*» hieß, die aber in den topographischen Studien des Janin nicht erwähnt wird. Es handelt sich wie gesagt um einen Berufsschreiber, der für sich selber und auf Bestellung arbeitete, im Gegensatz zu den *scriptoria* in den Klöstern, in denen die meisten Bücher entstanden sind. Daß die meisten Kalligraphen dort arbeiteten, zeigt sich daran, daß ungefähr die Hälfte von ihnen sich auch als Mönche, Priester oder Leser bezeichnen. Hierzu gehören auch einige sogenannte weltliche Priester, die wahrscheinlich nicht im Kloster wohnten. Wenige von den Kalligraphen nennen sich «*notarii*». Weitere geben keinen anderen Titel an. Die Anzahl der Leute, die als Kalligraphen außerhalb des Klosters arbeiteten, war gering. Es scheint, daß die Berufsschreiber in den Klöstern Aufträge von Nicht-Mönchen bekamen und sich ihre Schreibetätigkeit nicht auf die Deckung des Bedarfs der religiösen Gemeinde beschränkte. Das bekannteste Beispiel dafür ist der Schreiber Ephraim, der Texte des Polybios und das «*Organon*» von Aristoteles in einem gewöhnlichen Kloster abschrieb. Es ist schwer vorzustellen, daß diese Abschriften für

35. Mansi: XI: 596. Florence - Venice 1758.

die Bedürfnisse des Klosters gedacht waren, obwohl man berücksichtigen darf, daß dem Kloster eine Schule angegliedert war.

Aus ganz wenig Titelblättern kann man auf die Tätigkeiten der *scriptoria* und deren Beziehungen zu ihren Kunden schließen. Im 10. Jahrhundert gab es ein *scriptorium* am kaiserlichen Hof in Byzanz³⁶. In der Schreibstube wurden auf Anordnung des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos die zwei Werke des Theophanes Nonnos: «Σύνοψις ἐν ἐπιτομῇ τῆς λατρικῆς ἀπάσης τέχνης» und «Περὶ διαίτης»³⁷ abgeschrieben. Ein Musterbeispiel kalligraphischer Arbeit aus diesem *scriptorium* ist die Abschrift der «Ἱππιατρικῶν»³⁸. Demselben Kaiser verdanken wir auch die Abschrift im Jahre 940 des medizinischen Werkes des Apollonios von Kition, sowie die Abschrift (950) der «Θηριακῶν» und der «Ἀλεξιφαρμάκων» des Nikandros³⁹. Es ist sicher, daß die Tradition des *scriptoriums* nie erlosch, die Produktion aber wurde stark reduziert. In diesem Zusammenhang hat Andronikos III. Roberto I. Andegavos eine Handschrift mit Werken des Galenos geschenkt. Auf diese Handschrift stützt sich die lateinische Übersetzung⁴⁰.

Die Handschrift (ap. 175) aus Patmos (1180) gibt uns ein deutliches Bild von den Kalligraphen, die in den Provinzen arbeiteten. Der Schreiber widmet den Band dem Kloster von Patmos mit folgendem reizenden Kommentar: «nicht, daß es ihm an eigenen Schreibern und Grammatikern fehle, im Gegenteil, welches andere Kloster kann von sich behaupten, daß es mehr habe?» Diese Worte mögen Hinweis auf ein blühendes *scriptorium* sein, vielleicht eines von den wenigen, die es außerhalb der Hauptstadt gab. Die Tatsache, daß im selben Satz neben den Kalligraphen auch Grammatiker erwähnt werden, deutet den Grund an, weshalb man Kalligraphen anstellte: eines ihrer Hauptziele könnte folgendes sein: Abschriften derjenigen Texte zu verfertigen, die für die Schule nötig waren, die sich im Klostergelände befand. Vielleicht haben manche von ihnen beide Eigenschaften in einer Person vereint. Patmos war ein großes Erziehungs- und Mönchszentrum. Auf ähnliche Weise ist im Typikon des Klosters Sotiros in Messina eindeutig die Rede von «Grammatikern», Kalligraphen und Lehrern, die mit weltlicher Erziehung vertraut waren⁴¹.

36. Weitzmann, K.: *Die byzantinische Buchmalerei des 9. und 10. Jahrhunderts*. Berlin 1935.

37. Op.cit., 17.

38. Op.cit., 17.

39. Burr, V.: *Der Byzantinische Kulturkreis*, 151. Wiesbaden 1955.

40. Wilson, N.G.: *The libraries of the Byzantine World*. Greek - Roman and Byz. Studies 8: 53-80. 1968.

41. Mancini, A.: *Codices graeci monasterii Messanensis s. Salvatoris*. VIII. Messina 1907.

C. Schriftsteller

Die medizinischen Bücher waren nicht dazu bestimmt, von einem großen Publikum gelesen zu werden. Sie waren nur für die Ärzte, Medizinstudenten und diejenigen Gelehrten wichtig, die neben ihrem Studium auch Medizin studiert hatten. Das aber, was uns hier interessiert, ist die große Zahl der Quellen, die die byzantinischen Schriftsteller für ihre medizinischen Werke benutzten. Aus unseren Beobachtungen sind wir zu folgendem Schluß gekommen: die medizinischen Schriftsteller in Byzanz konnten sich leicht die Schriften ältere Ärzte, aber auch deren Kompendien besorgen.

Hier werden wir ein paar Beispiele solcher Kompendien anführen. Als erstes das schon erwähnte Werk von Oreibasios, das uns Photios in seiner Bibliothek überliefert (Cod. 216)⁴². Dieses Werk, ein Kompendium der Schriften von Galenos, war ein Lehrbuch für Ärzte und Medizinstudenten, und zwar offenbar im 9. Jahrhundert in Gebrauch, da Photios es sich besorgen und in seine Bibliothek aufnehmen konnte.

Ein zweiter Abriß medizinischer Schriften, den wir auch schon erwähnt haben, die «*Ἱατρικὴς Συναγωγὴς*», hat Oreibasios in Gallien auf Wunsch des Kaisers Julian verfaßt⁴³. Wahrscheinlich basiert dieser Abriß auf vorherigen Arbeiten. Photios macht in einem seiner Bücher aus der Bibliothek eine Bemerkung, die diese Annahme unterstützt: «*Ich glaube, daß diese Arbeit von Nutzen sein wird, damit ich nicht alle Abhandlungen zu nennen brauche, die über die medizinische Theorie und Praxis geschrieben worden sind*»⁴⁴. Aufgrund der Schriftsteller, die er kompiliert hat, und aufgrund des Prinzips, nach dem die Auswahl der Texte erfolgte, nämlich «*ich habe das Beste vom Gesagten gesammelt*», kommen wir zu dem Schluß, daß die unmittelbare Quelle für Oreibasios Antyllos war, der eine verloren gegangene Sammlung von medizinischen Texten der sogenannten «*geistigen Schule*» angelegt hatte.

Schon von den Indices der Ausgabe Raeder kann man sich ein richtiges Bild von den Quellen machen, die Oreibasios benutzt hatte:

- Galenos: 16 Seiten (jede Seite hat 3 Kolumnen)
- Corpus Hippocraticum: 1 Seite
- Dioskurides: 2 1/2 Seiten.

Von den späteren Ärzten benutzen Aetios und Paulos von Aigina den

42. Photios: *Bibliotheca*. Doc. 216.

43. Op.cit., Cod. 217.

44. Op.cit., Cod. 217.

Oreibasios auf 3 1/2 und 3 Seiten mit Abschriften, während Alexander von Tralleis nur wenige Notizen übernimmt (1/2 Kolumne).

Oreibasios konnte sich bequem auf frühere medizinische Werke beziehen, deshalb wurde er schon im 9. Jahrhundert von den Zeitgenossen des Photios gebraucht. Sehr früh wurden die kürzeren Abrisse des Oreibasios «*Σύνοψις*» und «*Εὐπόροιστα*» in lateinischer Sprache im ganzen Westen populär. Es gibt Texte aus dem 7., 9. und 12. Jahrhundert, wo der Einfluß des Oreibasios auf die westliche Medizin deutlich erkennbar ist⁴⁵.

Im ersten Buch des «*Τετράβιβλον*» von Aetios, einer Sammlung von medizinischen Schriften, werden als wichtige Quellen die Werke von Oreibasios, Galenos, Archigenes und Rufus genannt. Photios, der in seiner Bibliothek detailliert den Inhalt des «*Τετράβιβλον*» (Cod. 221) wiedergibt, überliefert noch weitere Quellen, wie die des Dioskurides, Herodotos des Mediziners, Soranos, Philagrios, Philumenos, usw.. Man könnte noch weitere Namen nennen, wie z.B. Poseidonios, Adamantios, Antyllos, Asklepiades, Aspasia, Demosthenes, Didymos, Justos, Kriton, Leonides, Markellos, Markianos, Severos⁴⁶.

Eine vor verhältnismäßig kurzer Zeit erschienene Untersuchung beleuchtet von allen Seiten das Problem der Quellen, die Aetios benutzt. Eine zweite Frage ist, inwiefern ihn Oreibasios beeinflußt hat. In dieser Untersuchung also stellt es sich erstaunlicherweise heraus, daß Aetios viel mehr Material von Rufos als von Oreibasios übernommen hat. Anscheinend aber haben beide Autoren nicht Rufus selber aus Ephesus abgeschrieben, sondern Philagrios (Diels II: 83), der eine Sammlung von Schriften des Rufus verfaßt hatte⁴⁷.

45. Mörland, H.: *Die lateinischen Oribasiusübersetzungen*. Oslo 1932.

46. Photius: *Bibliotheca*. Cod. 221.

47. Sideras, A.: *Aetius und Oribasius*. Byz. Zeit. 67: 110-130. 1974.